

Flughafensee: Senat entschied für Umweltschutz

Am Flughafensee werden aller Voraussicht nach Ende dieses Jahres die Schürfarbeiten eingestellt. Zum erstenmal hat die Senatsbauverwaltung als oberste Naturschutzbehörde für den Umweltschutz und gegen Wirtschaftsinteressen entschieden. Der Antrag der Märkischen Kies- und Sandwerke (MKS) auf Ausdehnung der Schürfrechte weiter ins Landschaftsschutzgebiet hinein, wurde abschlägig beschieden. Dennoch werden der 300 000 Quadratmeter große See und das umliegende Gelände der Bevölkerung in absehbarer Zeit nicht zugänglich gemacht werden können. Neben vielen anderen Erwägungen stehen dem auch die Besitzverhältnisse im Wege. Eigentümer des Geländes nördlich des Flughafens Tegel ist der Bund. Bevor es als Freizeit- und Erholungsgebiet für die Berliner zur Verfügung gestellt werden kann, müßte die Stadt es erst einmal ankaufen.

Der weitere Kiesabbau in den kommenden Monaten soll laut Senatsentscheid, der auf einem Gutachten fußt, nur noch einem dienen: diejenigen Steilufer abzuflachen, die eine Gefahr darstellen. Die vorhandenen Betriebseinrichtungen der MKS dürfen nur noch bis zum 31. Dezember dieses Jahres für die Rekultivierung verwendet werden.

Ein Sprecher der Firma wehrte sich in dieser Woche entschieden gegen Behauptungen, die MKS „hinterlasse ein Loch in der Landschaft“. Die Auflagen, die bei Vertragsschluß 1953 mit dem Verwalter des Geländes, der Sondervermögens- und Bauabteilung bei der Oberfinanzdirektion Berlin, vereinbart worden seien, würden eingehalten, heißt es von Seiten der Firma. Teilweise seien sie bereits erfüllt. Diese Auflagen von vor 25 Jahren sind allerdings nicht mehr vergleichbar mit denen des jetzigen Gutachtens, über das der „Nord-Berliner“ bereits berichtet hat.

Wie mehrfach erwähnt, schürft die Firma seit 1953 hier Kies — mehr oder minder unbeachtet von Öffentlichkeit und Naturschutzbehörde. Der Vertrag erhielt zehn Nachträge, der letzte Nachtrag lief Ende 1976 aus. Seitdem bestand zwar ein vertragsloser Zustand, allerdings lag den zuständigen Stellen der genannte Antrag der MKS vor, der erst jetzt — im Mai 1978 — vom Senat abschlägig beschieden wurde. Zwischenzeitlich war das Gutachten in Auftrag gegeben worden, das eindringlich vor einem weiteren Kiesabbau warnt. Es sieht die Bedingungen für

eine optimale landschaftsgerechte Eingliederung des Sees schon jetzt als ausgesprochen ungünstig an.

Die Firma ist in einer Zwickmühle: Eine Rekultivierung des Geländes, wie es das Gutachten — das sie im übrigen nach eigenen Worten noch nie zu Gesicht bekam — fordert, würde mehrere Millionen Mark kosten. Auf einem Konto angesammelt haben sich dafür aber bisher nur rund 300 000 Mark. Um die Böschungswinkel gemäß den heutigen Vorstellungen anzulegen, sind entweder immense Mengen Sand zum Auffüllen erforderlich, die in Berlin nicht mehr aufzutreiben sind. Oder die MKS schürft auflagengemäß weiter; den entsprechenden Böschungswinkel anlegen zu können heiße aber, das Landschaftsschutzgebiet noch weiter in Anspruch nehmen zu müssen. Und das hat die obere Naturschutzbehörde abgelehnt.

Die Firma, die gegen den Bescheid vom 10. Mai noch den Weg der Klage beschreiten kann (Geschäftsleitung und Rechtsabteilung haben vier Wochen Zeit zu prüfen, ob das sinnvoll ist), sieht erhebliche Kosten auf die Bauwirtschaft der Stadt zukommen. Eine weitere Kehrseite der Medaille: zwölf Arbeitskräfte werden aus Altersgründen vermutlich keinen neuen Arbeitsplatz mehr finden. Die Bauwirtschaft werde sich — so die Firma — umstellen müssen. Kiesvorräte, die man schnell mal ordern könne, gebe es dann in Berlin nicht mehr. Der Kies müsse aus der DDR oder aus dem Bundesgebiet angefahren werden. Das Bauen wird erheblich teurer.

Das Gelände wird — wie aus der Reinickendorfer Bauabteilung zu erfahren war — aus mehreren Gründen auch nach einem Auszug der MKS „unter Verschluss“ gehalten. Zum einen ist dem Bezirksamt das Gelände in seinem jetzigen Zustand zu gefährlich, auch wenn die MKS hier noch einiges tut. Sind diese Bedenken ausgeräumt, stellen sich weitere: „Bevor nicht im einzelnen entschieden ist, wie das Gelände später genutzt werden soll, werden wir es nicht öffnen“, betont der Koordinierende Baudirektor Karl-Heinz Czipulowski. Was steckt dahinter? Die MKS hat sich ganz nebenbei auch als Naturschützer betätigt. Es konnten sich seltene Pflanzen entwickeln; das Gelände ist reich an in Berlin sonst kaum noch anzutreffenden Vogelarten. Für die Reinickendorfer Bauabteilung stellt sich da die Frage: Wo soll das Naturschutz-„Reservat“ enden, wo die Öffentlichkeit beginnen?

Gabriele Bethke

DER NORD-BERLINER

Freitag, den 26. Mai 1978